

In der Religionsstunde

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **165 (1886)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-373933>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

pfl egte ihren hülflosen Gatten mit beispielloser Treue und Ausdauer; den kleinsten Wunsch suchte sie ihm zu erfüllen. Sie half ihm vom Sorgenstuhl in's Bett und vom Bett in den Sorgenstuhl. Tag und Nacht wich sie nicht von seiner Seite. Dabei blieb sie munter und gesund.

„Lina, es geht zu Ende mit mir, ich spüre es!“ sprach der alte Mann plötzlich mit einer ganz andern Stimme, als er sonst gewohnt war.

Erschrocken schnellte die Bäuerin von der Fensterbank empor und eilte zum Sorgenstuhl. Still und freundlich lächelte ihr der Gatte entgegen. Etwas Unerhörtes seit langer Zeit. Ja, es muß wirklich eine Aenderung geben wollen, das waren die deutlichsten Vorzeichen. Unwillkürlich fiengen ihre Thränen zu fließen an.

„Weine nicht, Lina,“ wehrte sanft der Greis, aber setze dich her zu mir an den Sorgenstuhl, ich habe dir Vieles abzubitten, ehe ich vor meinen Richter trete. Laß mich reden und wehre mir nicht. — Kannst du mir verzeihen, daß ich dich freventlich um dein Jugendglück betrogen, dich an meine Seite geschmiedet habe?“ Er schien ihr bis in die tiefste Seele hineinzublicken zu wollen.

In der Religionsstunde.

Lehrer: Jetzt kommen wir zur christlichen Barmherzigkeit. — Hansel, sag' Du mir was ist barmherzig?

Hansel: Wenn man — —

Lehrer: Nun, wenn ich mit Jemanden Mitleid habe, mich seiner erbarme, was bin ich dann?

Hansel: Ein erbärmlicher Mensch!

Noch nicht das Schlimmste.

Pastor: Ist es wahr, Jochen, daß Deine Frau Dich verlassen hat?

Jochen: Ja, Herr Pastor, wahr ist es.

Pastor: Ach, das ist aber ganz entsetzlich!

Jochen: Ach, Herr Pastor, das ist noch nicht das Schlimmste.

Pastor: Nun, was denn noch?

Jochen: Ich bin bange, daß sie wieder kommt.

Im Finstern. Bauer: Bäbele, hol g'schwind 's Laternle, d'Kuh hat mi g'schlage, daß i au sieh, ob's mit troffe hat!

„Ach Peter,“ versetzte die Frau und ihre Thränen flossen reichlich, „lasse doch diese alten Geschichten; ich habe ja nichts zu verzeihen, ich bin dir freiwillig gefolgt.“

„Aber,“ versetzte Peter nach kurzem Sinnen, „die mehr als müßte Behandlung, die ich dir zu Theil werden ließ! Kannst du mir die verzeihen?“

„Ich habe ja immer Sachens genug gehabt,“ gab Lina leise zur Antwort und senkte den Blick.

„Kannst du mir verzeihen?“ wiederholte er dringender, „so gieb mir die Hand, die mir stets nur Gutes gethan. — So, es ist recht, ich wußte es, daß du mir keinen Haß ins Grab nachtragen würdest. Nun kann ich ruhig sterben, wenn ich noch Eines gut gemacht, so weit es meinen schwachen Kräften möglich ist: wenn ich wieder zusammengesügt, was ich getrennt habe.“

Da klopfte es leise an die Thür.

„Mach' auf, Lina, und führe den Gast herein, der draußen steht, ich habe ihn lange erwartet und eifrig suchen lassen.“

Die Bäuerin öffnete — und wie angewurzelt blieb sie an der Thüre stehen; durch dieselbe trat, groß und braun und härtig, aber frisch und gesund — der Graben-Wli.

